

ten Riedgebieten, wo der Bestand 1982 115 BP und 1993 58 BP betrug, brütet die Schafstelze primär in Riedwiesen. Erst für spätere Bruten, wenn die Bodenbedeckung zu stark wird, weicht sie ins angrenzende Kulturland aus (P. Willi mdl.).

Oft brüten pro Feld 2–4, vereinzelt bis 6 Paare. Nebst diesem kolonieartigen Auftreten gibt es aber auch Felder mit nur einem Revier. Inwieweit Zweitbruten möglich sind, wurde nicht untersucht. Die folgenden Daten von futtertragenden Ex. lassen aber vermuten, dass mindestens ein Teil der Paare zweimal brütet oder Ersatzbruten macht: 26.7.1984; 8.8.1986; 4.8.1988; 25.7.1992. Die 2. Brut oder Ersatzbrut fällt damit in die Vollmauser, die nach H. & W. Dittberner (l.c.) in Mitteleuropa etwa vom 10. Juli an einsetzt. Dazu passt die Beobachtung eines eifrig warnenden ♀ vom 3.8.1991, dem die Steuerfedern fehlten.

1989 zählte die Schafstelze in der Roten Liste der gefährdeten und verletzlichen Vogelarten der Schweiz (Zbinden, Orn. Beob. 86: 235–241, 1989) mit weniger als 100 Paaren noch zur Kategorie 3 (Arten, deren Bestand nur wenige hundert Paare umfasst). 1992 erreichte der Bestand nördlich des Rheins bei Ramsen SH und Dörflingen SH 33 BP (M. Bolliger, M. Roost, W. Schümperlin), 1993 42 BP (M. Roost). Zusammen mit diesen Revieren wurden also am Hochrhein 100 bzw. 105 BP erfasst. Damit zeigt es sich, dass die Population in diesem Raum, einem Randgebiet der Besiedlung, noch zugenommen und sich gefestigt hat, was nach Glutz & Bauer (l.c.) in neuerer Zeit eher ungewöhnlich ist.

Manuskript eingegangen 11. November 1993
Angenommen 27. Dezember 1993

Erstbeobachtung des Dunklen Laubsängers *Phylloscopus fuscatus* in der Schweiz

Georg Preiswerk

First record of the Dusky Leaf-Warbler *Phylloscopus fuscatus* in Switzerland. On 19 October 1992, a Dusky Leaf-Warbler has been observed near Basel. This is the first record for this species in Switzerland.

Key words: *Phylloscopus fuscatus*, Switzerland.

Georg Preiswerk, Niederholzstrasse 75, CH-4125 Riehen

Am 19. Oktober 1992 beobachtete ich im Sternfelder Biotop bei Birsfelden BL. Die letzten durchziehenden Mönchsgrasmücken *Sylvia atricapilla* hielten sich noch in der Gegend auf. Da hörte ich einen mönchsgrasmückenähnlichen Ruf im Gebüsch. Ich versuchte, den Vogel zu Gesicht zu bekommen, und ich staunte nicht schlecht, als er sich als Laubsänger entpuppte. Sein plötzliches und häufiges Flügelzucken, aber auch sein braunes Gefieder

ohne jegliche Grünnuance und sein deutlicher Augenstreif liessen in mir die Vermutung aufkommen, dass es sich hier nicht etwa um einen abartigen Zilpzalp handelte, sondern wahrscheinlich um einen Irrgast. Als ich etwa eine Stunde später meine Feldnotizen mit den Kennzeichen der Laubsänger im «Peterson» verglich, wurde ich sogleich auf den «Dunkellaubsänger» aufmerksam. Die Beschreibung und vor allem der für Laubsänger ungewöhnliche



Abb. 1. Dunkler Laubsänger *Phylloscopus fuscatus* bei Birsfelden. Aufnahme 21. Oktober 1992, Ch. Berger. – Dusky Leaf-Warbler *Phylloscopus fuscatus* near Basel, 21 October 1992.

mönchsgrasmückenähnliche Ruf liessen bald keinen Zweifel mehr offen.

Das Auftreten dieser Ausnahmeerscheinung wurde sofort bekannt, so dass viele Ornithologen den Vogel sehen konnten, so unter anderen Ch. Haag und Oe. Akeret, denen wir weitere Protokolle verdanken, und Ch. Berger und R. Muheim, die zusätzlich auch Photos beisteuerten.

Der seltene Gast konnte bis zum 22. Oktober, oft aus nur 4–5 m Entfernung, beobachtet werden. Bei den festgestellten, im folgenden beschriebenen Merkmalen erwähne ich auch solche, die von Mitbeobachtern notiert wurden: Körperproportionen und Grösse waren etwa gleich wie beim Zilpzalp, doch wirkte der Vogel ein wenig rundlicher und dadurch etwas grösser. Die Oberseite war dunkelbraun bis dunkelgrau, ohne Zeichnung und auch ohne Flügelbinde. Die braungraue Unterseite war wesentlich heller als die Oberseite. Die Flanken und Unterschwanzdecken wiesen eine braunbeige Tönung auf. Kehle und Bauchmitte erschienen weisslich. Auffallend war das absolute Fehlen eines olivgrünen Farbtons. Am Kopf war der starke, nicht rein-

weisse Überaugenstreif vor dem Auge leicht heller als dahinter. Der Vogel wies einen gut ausgeprägten schwärzlichen Augenstreif auf. Der wie die Oberseite gefärbte Schwanz war gegen aussen gerundet, was man in gewissen Situationen gut sehen konnte. Der feine Schnabel, etwas länger als beim Zilpzalp, war dunkelbraun mit heller Basis am Unterschnabel. Die Beine, nicht merklich dicker als beim Zilpzalp, zeichneten sich durch ein nicht sehr helles Braun aus.

Die Körperproportionen und die Strukturen des Schnabels und vor allem der Beine und die ganze Gefiederfärbung ohne Grün und Gelb unterschieden den Vogel deutlich von einem Bartlaubsänger *Phylloscopus scharzi*, mit dem er am ehesten hätte verwechselt werden können. Auch der Ruf, ähnlich dem der Mönchsgrasmücke, aber etwas weniger hart, war kennzeichnend für diese Art (Madge, Limicola 4: 250–264, 1990; Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 12, 1991; Lewington, Alström & Colston, A field guide to the rare birds of Britain and Europe, 1991).

Das kleine Naturschutzreservat bei Birsfelden ist ein künstlich angelegtes Biotop mit einem etwa 5 a grossen Weiher mit etwas Schilf. Es enthält viele Beerensträucher wie etwa Weissdorn, Schwarzdorn, Holunder und Traubenkirsche. Der Dunkle Laubsänger hielt sich vorwiegend in einer Gebüschgruppe mit wenig Unterholz auf. Andere anwesende Arten waren z.B. Amsel, Singdrossel, Mönchsgrasmücke, Zilpzalp sowie einige Beutelmeisen. Während sich die Zilpzalpe meist 2–4 m über dem Boden bewegten, hielt sich der Dunkle Laubsänger meist nur 1 m über dem Boden auf oder war oft sogar ganz am Boden. Den anderen Vogelarten gegenüber verhielt er sich ähnlich aggressiv wie die Zilpzalpe. Letztere wurden sogar von ihm vertrieben, wenn sie ihm zu nahe kamen. Im Vergleich zum Zilpzalp turnte er viel rastloser im Gebüsch herum, und sein häufiges Flügelzucken geschah viel plötzlicher und in weiterer Ausdehnung als bei diesem.

Der Dunkle Laubsänger heisst auch Brauner Laubsänger (z.B. bei Glutz von Blotzheim & Bauer l.c.) oder Dunkellaubsänger (z.B. im «Peterson»). Die Art ist in Sibirien, von Ostsibirien westwärts bis zum mittleren Jenissej und oberen Ob, der Mongolei und Tibet bis ins nördliche China verbreitet, wo sie in der Taiga und den Bergwäldern brütet. Sie überwintert in den subtropischen bis tropischen Gebieten Südchinas und Südostasiens. Der 8–13 g schwere Vogel dürfte damit über 5000 km geflogen sein, um zu uns zu gelangen.

Das erste Auftreten in der Schweiz, das von der Schweizerischen avifaunistischen Kommission anerkannt wurde, passt gut ins

bisherige phänologische Bild in Mitteleuropa. Die 31 für dieses Gebiet bekannten Nachweise stammen aus der Zeit zwischen dem 3. Oktober und dem 1. Dezember, ausser je einem im April und im Juni (Glutz von Blotzheim & Bauer l.c.). Einer der oben erwähnten Vögel wurde in Österreich beobachtet; ein zusätzlicher Nachweis stammt aus Norditalien.

Dank. Ich danke Hans Leuzinger, der den Text eingehend geprüft und wertvolle Anregungen zu seiner Verbesserung gemacht hat.

*Manuskript eingegangen 23. November 1993
Angenommen 31. Januar 1994*

Neues Höchstalter des Waldkauzes *Strix aluco* in der Voliere

Diethelm Zimmermann

Maximum age of a Tawny Owl *Strix aluco* in captivity. – A captive Tawny Owl lived for 28 years and 4 months.

Key words: Age, care in captivity, *Strix aluco*.

Dr. Diethelm Zimmermann, Wildsbergstrasse 4, CH-8606 Greifensee

Am 17. April 1964 brachte man mir einen dungenjungen, etwa 14 Tage alten Waldkauz. Ich übernahm es, diesen nach Einholung der behördlichen Bewilligung aufzuziehen. Zu Beginn fütterte ich ihn mit zerkleinerten Maulwürfen, dann mit Wühlmäusen oder wenn nötig mit Rinderherz.

Am 31. Juli 1992 starb der Kauz, nachdem er drei Wochen lang nicht mehr fähig gewesen war, Nahrung zu sich zu nehmen. Er hatte ein Alter von 28 Jahren und 4 Monaten erreicht, ein Jahr mehr als das bisher bekannte Höchstalter eines Waldkauzes in Gefangenschaft von 27 Jahren und 4 Monaten (Flower, Proc. Zool. Soc. London 2, 1925, zit. in Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 9, Wiesbaden 1980). Freilebende Waldkäuze

können Höchstalter von über 21 Jahren erreichen (Jeanmonod, Nos Oiseaux 42, 121–123, 1993).

Nach Angaben von R. Winkler vom Naturhistorischen Museum Basel, wo der Vogel aufbewahrt wird, handelt es sich um ein ♀. Es befand sich am Ende der Handschwingenmauser. Im linken Flügel verlief diese regulär deszendend von HS1 bis HS7, HS8 ist zur Hälfte ausgewachsen, und HS9 und 10 sind noch alt. Am rechten Flügel hat der Kauz HS1 und 3 übersprungen, HS2 sowie 4–7 regulär deszendend erneuert, HS8 ist soeben ausgefallen, und HS9 und 10 sind noch alt.

*Manuskript eingegangen 14. September 1992
Angenommen 31. Januar 1994*